

Artikel Freie Presse vom 14.9.2010

Rezension Monteverdis Marienvesper in Annaberg-Buchholz

Das Hohelied in höchsten Tönen

Intendant Rademann krönt das Musikfest Erzgebirge mit Monteverdis Marienvesper in Annaberg-Buchholz

Annaberg-Buchholz. Großartig endete das Musikfest Erzgebirge, so, wie es begonnen hatte: War es zur Eröffnung in Schwarzenberg Bachs Hohe Messe gewesen, die in einer höchst intensiven Aufführung durch das Collegium Gent unter Leitung von Philippe Herweghe erklang, so wurde im Abschlusskonzert in Annaberg Monteverdis Marienvesper mindestens auf gleichem Gipfelniveau dargeboten. In der St. Annenkirche trat der Intendant des Festes, Hans-Christoph Rademann, als Dirigent in Aktion und verschaffte nun auf direkte Weise den Zuhörern ein Musikerlebnis, von dem bislang höchstens zu träumen gewesen wäre. Nun, nach dem Musikfest, ist Weltspitze der musikalischen Interpretation auch im Erzgebirge keine Vision mehr. An diese Marienvesper werden sich all jene, die das Abschlusskonzert gehört haben, wohl immer erinnern.

Eine unbegrenzte Wirkung aufs Gemüt ist Sinn und Zweck der Musik Claudio Monteverdis. Aber abgesehen zunächst von der sakralen Bestimmung der verzückten Marienverehrung, einem religiösen Kult aus dem Mittelalter, lässt sich Rademanns Aufführung dieses Monumentalwerks rein als ein Konzerterlebnis empfinden, bei dem man eben nur einmal dabei sein kann. Denn mit dem Rias-Kammerchor, dessen Chef der aus Schwarzenberg stammende renommierte Dirigent ist, und der Akademie für Alte Musik Berlin sowie spezialisierten Solisten war ein Ensemble zu hören, das in seiner künstlerische Qualität von Rademann selbst mit geformt wurde. Und damit hat er alle Voraussetzungen für seine Auffassung einer stilvoll werkgerechten Interpretation.

Und die war nun auch in Annaberg und auch mit der Marienvesper Monteverdis von höchster Prägnanz, aber doch eben von verinnerlichtem Ausdruck und damit weit mehr als ein Konzert: eine musikalische Feier. Selbst wenn wir in heutiger Zeit kaum mehr in der Lage sind, diese Marienfrömmigkeit nachzuvollziehen, so doch die tiefe Menschlichkeit, die aus ihr spricht. Die Bedrängnis und die Hoffnung, die Lobpreisung der Schönheit der gleichnishaft himmlischen Freundin, die dem Hohelied Salomos entlehnt ist, innige Gebete und glanzvoll pathetische Freudenausbrüche. Rademann nimmt zwar die Werke beim Wort, führt sie aber mit der frischen Lebendigkeit seiner Auffassung an heutiges Verständnis heran.

Monteverdi, Kapellmeister am St. Marcusdom in Venedig von 1613 bis zu

seinem Tod 1643, war einer der frühen Meister des Barock und der eigentliche Schöpfer der Oper. Er ging mit der Marienvesper selbst schon über die rein liturgische Gebrauchsmesse hinaus. Zwar stützt er sich auch auf frühmittelalterliche einstimmige Gesänge der gregorianischen Mönche, die immer die einzelnen Abschnitte des Messe einleiten. Aber mit neuen, konzertanten Formen und dramatisch gefärbten Affekten schafft der Komponist eingängige Bildhaftigkeit, die Rademann sehr plastisch formte und damit eine musikalische Vielfalt vorführte, die höchst interessant wirkte und erstaunen konnte. Die abwechslungsreiche Gestalt des Werkes wurde sogar sichtlich sinnfällig, wenn die Chöre und die Solistenensembles geteilt wurden und von verschiedenen Plätzen aus ihren Wechselgesang austauschten, bis zu den Echopartien, die von der Orgelempore aus erklangen.

Inhalt und Qualität der Aufführung gingen den etwa 900 Zuhörern in der Annenkirche nahe, und es gab langen, herzlichen Beifall für Hans-Christoph Rademann und sein Ensemble. Vielleicht war das Bravo speziell für Rademann nicht nur auf diesen Abend beschränkt, Musikfreunde erinnern sich gern auch an seine Aufführungen aus früheren Jahren. Die Händelratorien "Saul" in Schwarzenberg und "Samson" in Annaberg waren Meilensteine - auf seinem eigenen Weg wie auf dem zum heutigen Musikfest Erzgebirge, das er nun aus der Taufe hob und mit der Marienvesper krönte. Sein Ruf als hervorragender Chorerzieher und Dirigent ist weit über deutsche Grenzen hinaus verbreitet. Die besonderen Sympathien aber, die er im Erzgebirge genießt, sind hier verwurzelt. Auf diesem Boden steht er, und auf diesem Boden sollte das Musikfest weiter gedeihen. Kommentar

Von Reinhold Lindner

Erschienen am 14.09.2010